

Einladungs - Programm

zu der

öffentlichen Prüfung

im

Königlichen Gymnasium zu Rastenburg

den 2ten und 3ten October 1828

auf welche die Entlassung zweier Abiturienten folgt,

enthaltend

eine Abhandlung des Oberlehrers, Herrn Dr. Dumas

über den religiösen Unterricht auf den oberen Classen der Gymnasien

und

Nachrichten, das Gymnasium betreffend,

im Schuljahr 18 $\frac{27}{28}$

gegeben

durch den Director Krüger,

welcher im Namen der Anstalt zu der angekündigten Prüfung

einladet.



Königsberg, 1828.

Gedruckt in der Hartungschen Hof- und Universitäts-Buchdruckerei.

1848

Stenographische Methode

von Dr. J. G. Neumann

Leipzig, Verlag von C. Neumann, Neudamm

1848

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1848

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1848

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1848

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1848

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1848

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Ueber den religiösen Unterricht auf den obern Classen der Gymnasien.

Das Wohl und Wehe des ganzen Staates, der Familien, wie des Einzelnen, wird durch nichts mehr bestimmt, als durch die religiöse Denkweise eines Volkes, und durch deren Einfluss auf alle Bestrebungen und die ganze Handlungsweise desselben. Die Wahrheit dieses Satzes ist zu allgemein anerkannt, als dass sie erst des Beweises bedürfte: und dadurch ist zugleich das Urtheil über die Wichtigkeit der Bildung zur Religiosität ausgesprochen. Diese Bildung aber ist theils der Familie, theils der Schule anvertraut. Was Letztere, und besonders auf den höheren Classen unserer Gymnasien leisten kann und soll, das ist der Gegenstand dieser kurzen Untersuchung.

Schon früh soll für das Kind der Unterricht in der Religion beginnen. Denn die Eindrücke der Kindheit, der früheren Jugend, sind die tiefsten, sind meist unauslöschbar. Freilich wird dann der Verstand noch nicht zu derjenigen Reife gelangt seyn, welche erforderlich ist, um die abstractesten Begriffe aufzufassen. Doch er ist es nicht, den diese erste religiöse Bildung vorzugsweise in Anspruch nehmen soll: durch das Gefühl soll sie wirken auf das kindliche Gemüth. Liebe zum allliebenden Vater, Dank gegen den Allgütigen, Vertrauen auf den Allmächtigen und Allweisen, ehrfurchtsvolle Scheu vor dem Heiligen und Allgegenwärtigen, das sind die Früchte, welche dieser erste Unterricht tragen soll: die Hinweisung auf die unzählbaren Wesen, welche durch ihn sind und des Daseyns sich freuen; auf alles Gute, was wir selbst aus seiner Hand empfangen; auf die furchtbaren, wie die lieblichen Erscheinungen in der Natur; auf die Stimme des Gewissens als eine Stimme Gottes, das sind die Mittel, deren derselbe sich bedienet, um seinen Zweck zu erreichen.

Dieser erste Unterricht findet seinen Wirkungskreis im Innern der Familie; er muss beginnen noch ehe der Knabe das väterliche Haus verlässt, um der öffentlichen Schule übergeben zu werden. Auf dem dort gelegten Grunde soll hier fortgebaut werden, und dann der kirchliche Unterricht das Gebäude vollenden, oder doch wenigstens bis zu dem Punkte der Vollendung hinführen, dass der junge Christ fähig und würdig sey, in den Schooss der Gemeine aufgenommen zu werden. Nachdem also das Haus die religiösen Gefühle geweckt und belebt hat, soll die Schule die religiösen Begriffe entwickeln und zur Deutlichkeit bringen, damit der so vorbereitete Jüngling reif werde, das eigenthümliche Lehrgebäude der Kirche aufzufassen und sich mit Kopf und Herz anzueignen. Alle drei greifen in einander und vervollständigen sich gegenseitig: ihre gänzliche Scheidung würde eine vollendete religiöse Bildung unmöglich machen.

Doch auch in der Schule, zumal bei den gegenwärtigen Verhältnissen der Gymnasien in Preussen, und der langen Dauer des Besuchs derselben, lässt sich dieselbe dreifache Stufe des Religionsunterrichts unterscheiden, und das Wohl der Jugend, wie der Zweck der Anstalten selbst fordern diese Unterscheidung. Auf der untersten Stufe wird sich der Unterricht an das im Familienkreise zu Grunde Gelegte anschliessen, oder, da diese erste und wichtigste Vorbereitung nur zu oft vernachlässigt wird, so viel in seinen Kräften steht, das Mangelnde zu ersetzen suchen; also vorzüglich auf das religiöse Gefühl berechnet seyn, und zugleich die sittlichen Ideen in Beziehung auf dasselbe zu entwickeln sich bemühen. Daher gehört in den Kreis des Unterrichts auf dieser untersten Stufe vorzüglich das Geschichtliche der Religion. Die Schilderung der Denk- und Handlungsweise der Männer Gottes im alten, wie im neuen Testamente und die Erzählung ihrer Thaten und Schicksale wird die schicklichsten Mittel zur Erreichung dieses doppelten Zweckes darbieten.

Zunächst wird dann der Schule obliegen, und darin ist das Wesentliche des religiösen Unterrichts auf der zweiten Stufe zu setzen, die religiösen Ideen und Begriffe in ihren Zöglingen zu entwickeln, und so dem kirchlichen Un-

terrichte vorzuarbeiten: wenn gleich in dieser Rücksicht keineswegs von der Schule zu fordern ist, dass sie ihre Zöglinge den Inhalt des Catechismus zuvörderst auswendig lernen lasse. Dies ist, als zum Theil rein dogmatisch, Sache des kirchlichen Unterrichts, für welchen der Schüler nicht durch dieses Auswendiglernen, sondern durch Deutlichkeit und Bestimmtheit in den hieher gehörigen Begriffen am besten vorbereitet seyn wird. Leider aber tritt hiebei ein grosser Uebelstand ein: dass nämlich nach dem allgemein herrschenden Gebrauch der Knabe meist schon vor den Jahren der hiezu erforderlichen Reife als Mitglied der christlichen Gemeinde aufgenommen wird. Bei den Classen der Gesellschaft, in welchen schon früh die gebieterische Nothwendigkeit des eignen Broderwerbs eintritt, oder in den Fällen, in welchen durch die Wahl des zukünftigen Standes gezwungen, schon früh der heranwachsende Jüngling das väterliche Haus verlässt, um in die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens einzutreten, ist freilich diesem Uebel nur selten oder gar nicht abzuhelpfen. Wo aber diese Gründe nicht Statt finden, — und dies ist doch mit allen denen der Fall, welche auf Gymnasien zu einer höhern wissenschaftlichen Bildung sich vorbereiten, — wie wünschenswerth wäre es da, diesen wichtigen Schritt der kirchlichen Einsegnung nicht zu übereilen! Bei der Mehrzahl der Schüler aber findet die Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft und der dieselbe vorbereitende kirchliche Unterricht Statt, während sie den mittleren Classen der Gymnasien angehören, also noch auf der hier bezeichneten, zweiten Stufe des Unterrichts stehen. Auf dieser jedoch kann ihnen die Begründung der höchsten religiösen Ideen in dem Wesen der menschlichen Natur noch nicht nachgewiesen seyn, was eben der Hauptinhalt des religiösen Unterrichts auf der obersten Stufe seyn wird.

Doch ehe wir zu diesem übergehen, ist noch die Bemerkung hinzuzufügen, dass mit dem ganzen Unterrichte durchaus auf allen Classen das Lesen der heiligen Schrift zu verbinden ist. Der erfahrene Lehrer wird die Auswahl nach dem Fassungsvermögen seiner Schüler zu treffen wissen. Auf den untersten Classen werden historische Stücke den Vorzug verdienen; auf den mittleren auch schon die Bekanntschaft mit den wichtigsten biblischen Stel-

len gemacht werden, auf welche sich die christliche Glaubens- und Sittenlehre stützt.

Wir wenden uns jetzt zu den Erfordernissen des religiösen Unterrichtes auf den obern Classen der Gymnasien, dem Hauptgegenstande dieser wenigen Zeilen, welche keineswegs neue Ansichten aufstellen; wohl aber an Altes, Bekanntes, aber oft Vernachlässigtes zu erinnern beabsichtigen.

Wer sich auf Gymnasien zu einer wissenschaftlichen Bildung vorbereitet, wird doch, welchen Stand er auch einst erwähle, unbedingt darauf Anspruch machen, zu den Gebildeten seines Volks gezählt zu werden. Bildung aber wird nicht bedingt durch die Menge der erworbenen Kenntnisse, noch durch den Stoff derselben: die Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe, die feste Begründung des als wahr Erkannten, die den Ueberblick erleichternde Anordnung, die richtige Verbindung und die Beziehung aller Erkenntnisse auf ein Höchstes, auf ein letztes Ziel aller unserer Bestrebungen in theoretischer Hinsicht: dies sind die Merkmale, welche das Wissen des gebildeten Mannes von dem der ungebildeten Menge unterscheiden.

Wenn also der Christ im Allgemeinen in seiner Religion Beweggründe zur Tugend, Beruhigung über die ihm verborgene Zukunft, Trost im Leiden, Kraft im Sterben finden; wenn er die besondern Veranstaltungen Gottes zur Heiligung und Beseeligung des Menschen, welche sie ihm verkündet, kennen lernen; mit dem Ursprunge und Inhalte der Religion, zu der er sich bekennt; den Schicksalen der Kirche, in deren Schooße er geboren, oder deren Mitglied er durch eigne Wahl geworden ist, sich bekannt machen soll: so wird von dem gebildeten Christen noch mehr gefordert. Er soll sich nicht allein des ganzen Umfanges seines Glaubens, sondern auch der Gründe desselben klar bewusst werden, und eben dadurch, so wie durch die Beziehung jeder religiösen Erkenntniss auf den höchsten Zweck seines Daseyns, die Wirksamkeit des religiösen Glaubens auf sein Leben und seinen Wandel befördern und vermehren.

Diese Begründung nun aller Religionswahrheiten, der Nachweis, dass sie der Urform, den Gesetzen unsers Geistes und den höchsten Bedürfnissen des-

selben entsprechen, das ist die Forderung, welche wir an den Religionsunterricht auf der dritten bezeichneten Stufe machen. Dieser Unterricht wird daher, ausser dem Vortrage der Glaubens- und Sittenlehre des Christenthums einige philosophische Vorbildung zu bewirken haben; damit der Schüler in den Stand gesetzt werde, aus der Erkenntniss seines Ichs und der Gesetze seiner Vernunft die Vernunftmässigkeit des Christenthums und das Bedürfnis einer Offenbarung zu erkennen. Er wird ferner die nähere Bekanntschaft mit den Schriften einleiten müssen, aus welchen der Christ die Kenntniss jener Lehren zu schöpfen hat; und zwar, da die nöthige Sprachkunde auf dieser Bildungsstufe schon vorausgesetzt werden darf, wird es vortheilhaft seyn, die wichtigsten Stellen aus denen die Hauptlehren des Christenthums hergeleitet sind, im Grundtexte zu lesen; um das eigne Urtheil des Schülers über den Inhalt der heiligen Schriften zu wecken: wenn gleich hiedurch keineswegs eine Verbindung eines exegetischen Unterrichts mit den Religionsstunden gebilligt werden soll. Von demjenigen indess, welcher sich nicht dem Studium der Theologie widmet, kann und darf keineswegs eine genauere Kenntniss des Grundtextes des Neuen Testaments gefordert werden. Und welches Volk hat in dieser Hinsicht ein Werk in Händen, welches mit eben so viel Einsicht, Treue, Kraft und frommen Sinn dem Urtexte nachgebildet wäre, als wir Deutsche? Luthers Bibelübersetzung also sei in des Schülers Händen: hier lerne er den Inhalt seiner heiligen Schriften kennen, hier suche er Nahrung für seinen Geist, hier Früchte für sein Herz; — und ist er in diesem Buche einheimisch, so wird es ohne Zweifel genügen: nur einzelne vorzüglich wichtige Stellen des Grundtextes mit Luthers Uebersetzung zu vergleichen. Denn nicht von der Erziehung zum eigentlichen Gottesgelehrten, sondern von der Anleitung junger Christen ist hier die Rede, welche auf wahrhafte Bildung Anspruch machen.

Endlich aber wird dieser Unterricht auch eine kurze Uebersicht der Geschichte der wichtigsten Dogmen des Christenthums in sich aufnehmen müssen; nicht eine vollständige Kirchengeschichte, sondern eine Hinweisung auf die allmähliche Entstehung mancher der einfachsten und erhabensten Lehren

unserer Kirche durch Irrwahn und menschlichen Dünkel, um den jungen Forscher schon früh aufmerksam zu machen auf die Irrwege, auf welche der menschliche Geist nur zu leicht geräth, und ihn zu lehren, von dem durch göttliche Offenbarung Bestätigten die Zusätze menschlicher Afterweisheit zu unterscheiden.

Wenn gleich hiemit die Hauptfordernisse dieses Unterrichts kurz angedeutet wären, so kommt es doch, um ihn Erfolg- und Segensreich zu machen, besonders darauf an, dass er auch zeitgemäss sey. Wie in Kunst und Wissenschaft, wie in Politik und Philosophie, so spricht sich auch in Gegenständen der Religion in Beziehung auf Ansichten, Bedürfnisse, Bestrebungen eine gewisse Verschiedenheit verschiedener Zeiten aus. Wem könnte es aber entgehen, dass in unserer vielfältig bewegten Zeit, in welcher bei dem allgemeinen Streite der Meinungen, sich überall Altes und Neues im scharfen Gegensatze einander entgegenstellt, so auch in der Religion, bei dem heftigen Widerstreite der Partheien, die Extreme im gegenseitigen Kampfe scharf hervortreten. Im Mittelalter herrschte Religiosität in Staat und Haus neben der grössten Roheit der Sitten; in der neuern Zeit erkaltete das Gefühl für Religion, während die Ideen und Begriffe der Sittlichkeit scharf bestimmt und vollständig entwickelt wurden. Unsere neuesten Zeiten, seitdem nach den letzten grossen Zeitereignissen unser Vaterland sich der äussern Ruhe wieder erfreut, erblicken beide Erscheinungen neben einander, und zwar bis zu ihrem höchsten Grade gesteigert, die Völker auf einen entgegengesetzten, gleichverderblichen Irrweg leitend: entsprechend der zwiefachen Ansicht, welche auch über die Staatsverhältnisse die Gemüther trennt, und nicht ohne engen Zusammenhang mit derselben. Auf der einen Seite ist das Gefühl in der Religion durchaus vorherrschend, und, um ihm einen freieren Spielraum zu gestatten, tritt Vernunft und Verstand zurück. Im Dunkeln wird dort der Mysticismus gehegt, der, im Gefühle schwelgend, der Vernunft abhold, ihre Gesetze mit Füssen tritt, oder erschläft und alle Thatkraft raubt; oder Schwärmerey und Fanatismus ausgebrütet, der, bis zur Raserei gesteigert, endlich zum Dolche greift, um den Andersdenkenden zu vertilgen, oder der Gottheit ein seinem Wahne nach wohl-

wohlgefälliges Opfer zu bringen. Auf der andern Seite sehen wir den kalten Verstand allein den Thron einnehmen, der, sein Formenwesen für das höchste Gesetz haltend, das Wesentliche verkennt, und in stolzer Selbstgenügsamkeit nach leeren Gebilden haschet, die weder das Herz für die Tugend erwärmen, noch die Kraft des Willens stählen; die dem Menschen keine Stütze darbieten, wenn Alles um ihn her schwankt; keinen sichern Zufluchtsort, wohin er vor dem Toben der Leidenschaft, wie vor dem innern Streite der Zweifel sich rette; keine Morgenröthe ihm zeigen, zu der er hoffnungsvoll hinüberblicke, wenn im letzten Kampfe Alles um ihn Nacht wird. Mysticismus und Indifferentismus dieses sind die beiden Pole, denen die Gemüther sich zuwenden, den Mittelweg einer Vernunftgemässen Religionserkenntniss und Frömmigkeit verlassend. Der Mysticismus, eine regellose Thätigkeit des Gefühls, und die Schwärmerey, eine regellose Thätigkeit der Phantasie, in Gegenständen der Erkenntniss, und zwar hier auf die religiöse Erkenntniss beschränckt, — so wie der Indifferentismus und der ihn gebärende Unglaube, der nichts für wahr hält, als wofür sich objectiv zureichende Gründe aufweisen lassen, und folgerecht durchgeführt zur gänzlichen Irreligion oder zum Leugnen der Realität einer übersinnlichen Welt führt, sind nur zwei verschiedene Wege zu einem und demselben Ziel, und entspringen auch beide aus einer und derselben Quelle. Der Endpunkt beider ist erst blinder Glaube, dann Aberglaube. Denn sowohl der Erstere, der freiwillig die Vernunft gefangen nimmt, als der Letztere, um aus der Verzweiflung, in welche er unvermeidlich hinabstürzt, wenn die Forderungen des Sittengesetzes und die Zweifel über eine nicht abzuleugnende Zukunft das Gemüth ergreifen, sich zu retten, stürzen den Menschen zunächst in blinden Glauben, der ohne Prüfung Alles annimmt, wodurch er Heil und Rettung erwartet, selbst wenn es wider die Vernunft ist; und dann in Aberglauben, der selbst das Falscheste und Unwahrste anerkennt, Natürliches und Uebernatürliches, Sinnliches und Uebersinnliches in seinem Wesen, wie in seinen Wirkungen mit einander verwechselt. Beide entehren also das Göttliche im Menschen, die Vernunft. Und hiemit ist zugleich die Quelle beider bezeichnet: das

Verkennen nämlich des hohen Werthes der Vernunft, um deren willen es eben heisst: Der Mensch ward nach dem Bilde Gottes geschaffen.

Um aber den Jüngling durch den Religionsunterricht bei diesen beiden Klippen vorbeizuführen, wird er vor Allem dahin geleitet werden müssen, sich eine richtige Erkenntniss von dem Wesen und von dem hohen Werthe der Vernunft zu erwerben. Und hier ist der Punkt, wo der Religionsunterricht einige philosophische Vorkenntnisse erfordert. Dies führt gelegentlich auf die Frage, ob auf Gymnasien einige Stunden zum Unterricht in der Philosophie verwandt werden sollen. Ich glaube nicht, dass das Bedürfniss der Schüler die Bestimmung eigener Stunden zu diesem Endzwecke erforderlich mache; wenn anders der ganze Unterricht ist, wie er seyn soll. Das eigentliche philosophische System gehört der Universität an, nicht der Schule. Der Geist muss, um es mit Frucht aufzufassen, schon zu eigener Thätigkeit und zur Unbefangenheit des Urtheils mehr geübt seyn, damit er sich nicht in die Fesseln des Systems schlagen lasse und nicht auf die Worte des Meisters schwöre: sondern seine Freiheit bewahre, und nicht Philosophie, sondern Philosophiren lerne. Zu diesem Letzteren aber führt leichter und sicherer den noch ungeübten Denker ein zweckmässig eingerichteter Unterricht in den Sprachen und in der Mathematik, als ausschliesslich dem Studium der Philosophie gewidmete Stunden. Die Letztere, die Mathematik, gewöhnt durch ihre strenge Folgerechtigkeit und den bündigen Zusammenhang aller ihrer Lehrsätze den Geist an folgerechtes Denken, und zügelt zugleich das Ausschweifen der Phantasie. Und in diesen zwei Punkten ist eben ihr hoher Werth für wissenschaftliche Bildungs-Anstalten gegründet, die der Mathematik keineswegs bedürfen, um Mathematiker zu bilden. Die Bildung für das bestimmte Fach geht die Schule nichts an, welche das Allgemein-Menschliche allein im Auge behalten darf. Die Grundlagen des ganzen Schulunterrichts müssen daher, — und diese Ansicht ist durch die Erfahrung dreier Jahrhunderte bestätigt und gerechtfertigt, — Sprachstudien seyn: sie werden unterstützt durch das Studium der Mathematik und Geschichte. Beide müssen deshalb mit ihnen in Verbindung gesetzt werden, Während also die Geschichte dem

Jünglinge auf der einen Seite das Fachwerk darbietet, in welches er alle gesammelte Erkenntniss historischer Wissenschaft, im weitesten Sinne, ordnen soll, wird auf der andern der Theil derselben, welcher zum Verständniss der alten Classiker unentbehrlich ist, im Gymnasial-Unterricht vorzügliche Berücksichtigung verdienen, die alte Geschichte, verbunden mit der Kenntniss der Alterthümer Griechenlands und Roms und der Litteratur beider Völker. Eben so soll die Mathematik, wenn sie nicht die Einheit des gesammten Unterrichts zerreißen und den übrigen Gegenständen die ihnen unentbehrliche Zeit entziehen will, sich jenem Hauptgegenstand der Gymnasial-Bildung so viel als möglich anschliessen. Vorzüglich wünschenswerth wäre es daher, wenn der Unterricht in derselben, in diesem Sinne geordnet, auf einen ihrer alten Meister fussen möchte, vor Allen auf Euklides, dessen Methode und strenge Folgerechtigkeit, nach dem Urtheile der ausgezeichnetsten Männer in dieser Wissenschaft noch immer unerreicht ist. Denn nirgends ist die Methode für die Gesamtbildung wichtiger als hier, und nur durch sie kann dasjenige bezweckt werden, weswegen die Mathematik dem Gymnasial-Unterricht unentbehrlich ist.

Das zweite Hülfsmittel zur philosophischen Ausbildung des Schülers ist der Sprachunterricht. Sowohl der Vortrag der Grammatik, als das Lesen der classischen Schriftsteller selbst, besonders der Nachweis des Gedankenganges in denselben ist eine beständige Uebung im philosophischen Denken, wobei fortwährend die Anwendung der Denkgesetze Staat findet und gezeigt wird, wenn gleich nicht im Allgemeinen, doch im bestimmten, besondern Falle. Beider Wissenschaften Vortrag wird demnach zur Vorbereitung zum philosophischen Denken dienen und einen eigentlichen philosophischen Unterricht entbehrlich machen.

Doch dies wird um so mehr der Fall seyn, da die Begründung der religiösen Ideen im menschlichen Geiste, welche wir von dem Religions-Unterricht auf der obersten Stufe der Gymnasien gefordert haben, nicht nachgewiesen werden kann ohne eine gedrängte Uebersicht der Psychologie; während die Untersuchung über die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss in

derselben, einige Bekanntschaft mit den Gesetzen des Denkens im Allgemeinen unentbehrlich macht: so dass auch die allgemeinsten Sätze der Logik hier nicht übergangen werden können. Am füglichsten aber wird dieser Unterricht in der Psychologie und Logik den Religionsstunden angewiesen werden können, da er hier in Verbindung mit einem Ganzen erscheint und durch seine Beziehung auf einen höheren Zweck an Interesse für den Schüler gewinnt.

Wir werden also, dem früher Gesagten gemäss, vor Allem von dem Religionsunterrichte auf den obern Classen der Gymnasien fordern, dass er hohe Achtung für die Vernunft in dem Schüler erwecke. Dazu aber wird er die verschiedenen Erkenntnissvermögen des menschlichen Geistes nachweisen, wird zeigen müssen, wie das niedere Erkenntnissvermögen für die Gegenstände der äussern Welt die Sinnlichkeit ist; das höhere aber, welches die übersinnliche Welt und deren Ideen auffasst, die Vernunft; zeigen, wie zwischen beiden, als blös formales und mittelbares Vermögen der Verstand steht, welcher den von jenen beiden unmittelbar aufgefassten Stoff verarbeitet. Er wird dann tiefer in das Wesen der Vernunft eingehen, sie als das Vermögen der Ideen bezeichnen, welches nach einem Höchsten strebt, bei welchem sich nach einem Warum? nach einem neuen Grunde nicht weiter fragen lässt. Dieses Höchste aber ist im Erkennen Wahrheit, im Handeln Sittlichkeit, im Schaffen Schönheit: — und, ohne alle speciellé Beziehung, das Absolute, Unbedingte, Vollkommene, — die Gottheit. So wird in der Vernunft die Quelle aller Religiösität und aller Religion nachgewiesen werden, zugleich aber auch der Unterschied zwischen Vernunft-Religion, was jede Religion seyn soll und welcher keine wahrhaft offenbarte widersprechen kann, und zwischen Verstandes-Religion, die nur das Denkvermögen in Anspruch nehmend, ohne in dem Wesen des Menschen ihre Begründung zu finden, in Indifferentismus ausarten muss. Demnach ist die Vernunft auch die Quelle des Glaubens, welcher schon nach der Erklärung der heiligen Schrift (Heb. 11, 1.) eine gewisse Zuversicht ist, dass, das man hofft, und nicht zweifele an dem, dass man nicht sieht: oder, anders ausgedrückt, eine zuversichtliche

n/
h

Ueberzeugung dessen, wovon sich keine objective Gründe anführen lassen, ein zuverlässiges Fürwahrhalten von der Realität der übersinnlichen Welt, indem aber auf diese Weise der Religionsunterricht die über alle Zweifel erhabene Gewissheit der Vernunft-Wahrheiten, nachweist, eben weil sie auf unmittelbarer Erkenntnis beruhen, und, ohne, wie bei den Erkenntnisgegenständen der Sinnlichkeit, unserm Bewusstseyn nur den Eindruck, den die Erscheinung auf uns macht, mitzutheilen, in unserm Bewusstseyn selbst begründet sind und den Denkgesetzen gemäss aus demselben entwickelt werden: lehrt er zugleich die Beschränkung aller Vernunftkenntnis erkennen. Es bleibt in ihr eine Lücke, ein unbefriedigtes Bedürfniss. Wir fühlen nämlich den Widerspruch zwischen den Gesetzen unserer Vernunft, den Forderungen der Sittlichkeit, und zwischen den Leistungen unserer Tugend; wir werden, wenn unser Seelenheil, unsere Heiligung, der Friede mit Gott uns wahrhaft am Herzen liegen, eben durch die Vernunft selbst in die ängstlichsten Zweifel an unserer Errettung, an unserer Seligkeit geführt: eben weil die Erfahrung uns lehrt, dass wir durch unsere eigne Kraft unfähig sind, den strengen Forderungen des Sittengesetzes zu genügen, Gerechtigkeit vor Gott uns zu erwerben. Die Vernunft zeigt uns einen allgütigen, aber auch einen heiligen Gott. Wie können wir, im Gefühl unserer Sündhaftigkeit, hoffen, vor ihm gerecht zu erscheinen!

So lehrt uns die Entwicklung der Religions-Wahrheiten aus dem Wesen der Vernunft zugleich die Schranke der Letzteren erkennen; lehrt uns, dass wir durch sie allein nie zur wahrhaften Beruhigung über unsere Zukunft in jenem Leben gelangen können. Hier tritt das Gefühl des Bedürfnisses einer Offenbarung ein. Doch, wir blicken um uns und finden mehrere Religionen, welche sich für göttliche Offenbarungen ausgeben. Daher die Frage: welche ist die wahrhaft von Gott offenbarte? Und auch hier wird nur das Vermögen unsers Geistes, wodurch sich Gott schon einmal uns offenbart hat, entscheiden können, — die Vernunft. Nur die Religion, welche ihren Gesetzen, ihren Forderungen entspricht; nur die, welche alle ihre Bedürfnisse, auch diejenigen, die sie selbst unbefriedigt lässt, befriedigt, kann eine

göttlich offenbarte seyn: und so erscheint uns das Christenthum in seiner göttlichen Glorie durch einen Beweis, der nächst dem inneren Beweise durch die Wirksamkeit desselben, über alle historischen Beweise unendlich erhaben steht, welche alle erst durch ihn für uns Bedeutung gewinnen.

Die Vernunft also lernen wir durch einen solchen Religions-Unterricht als die ursprüngliche Quelle aller Religion erkennen; als das Vermögen, welches uns zum Uebersinnlichen und mithin über das Thier erhebt, welches uns den Stempel der Gottähnlichkeit aufdrückt. Wie sollte denn nicht tiefe Achtung vor ihr in uns erwachen, ein edler Stolz auf unsere Menschenwürde uns beleben? doch zugleich haben wir ihre Schranken kennen gelernt. Es giebt Wahrheiten, deren unumstößliche Gewisheit für unsere Beruhigung, unsere Heiligung, unsere Seeligkeit ein unabweisbares Bedürfniss ist; und doch lehrt sie uns nur dies Bedürfniss erkennen, nicht dessen Befriedigung finden. Demuthvoll und gläubig nehmen wir nun die Offenbarung an: aber nicht im blinden Glauben. Die Offenbarung selbst kann uns nichts lehren, was der Vernunft widerstritte. Gott kann nicht in einer zwiefachen Offenbarung sich selbst widersprechen. Was in einem dogmatischen System von der Art wäre, kann nur Menschensatzung seyn. Wohl aber kann es in einer Offenbarung Wahrheiten geben, welche über unsere Vernunft sind. Denn in der Entwicklung ihrer Ideen und in der Auffassung derselben in Begriffen, an die durch Raum und Zeit bestimmte Thätigkeit des Verstandes gebunden, ist sie selbst beschränkt. Bei dergleichen Erkenntnissen nun genügt es, in demuthsvollem Glauben die höhere Lehre aufzunehmen, zufrieden mit einem Ahnen dessen, was wir einst schauen sollen; ohne ein neues Erkenntniss-Vermögen für dieses Höhere vergeblich in uns aufzusuchen; ohne die Frage aufzuwerfen: Wenn denn Vernunft und Sinnlichkeit die einzigen Erkenntnisquellen des Menschen sind, mit welchem Vermögen soll der Mensch die Erkenntnisse auffassen, von welchen er sagt, sie stehen über die Vernunft? die Beschränkung liegt hier mehr im Verstande, als in der Vernunft; und mehr in dem Grade der Klarheit der Erkenntniss, als in der absoluten Unmöglichkeit derselben.

Von einer solchen Achtung für unsere Vernunft erfüllt, werden wir, im Religiösen stets ihr folgend, durch sie unser Gefühl erwärmen, und zur Kräftigung des Willens, wie zur Erweckung der That wirken lassen: nie aber dem Gefühle gestatten, von ihr gesondert, oder gar im Gegensatze gegen sie, unsere religiösen Ansichten zu bestimmen. Wir werden frei seyn von Mysticismus. Zugleich aber die Schranken unserer Vernunft erkennend, werden wir, fern von eitlen Vernunftstolze, d. Bedürfniss einer Offenbarung erkennen, und, voll Ehrfurcht für die höhere, göttliche Wahrheit, uns dieselbe mit Kopf und Herz aneignen und ihr gemäss unsern ganzen Wandel einrichten. Wir werden frei seyn von Indifferentismus.

Ein zweiter Punkt, der hier noch zu berücksichtigen ist, nachdem von dem Unterrichte selbst gesprochen worden, betrifft die Persönlichkeit des Lehrers. Wenn bei jedem Unterrichte des Knaben, wie des Jünglings der Charakter des Lehrers und die Meinung, welche der Schüler von ihm hegt, von der einflussreichsten Wichtigkeit ist: so findet dies bei keinem Unterrichts-Gegenstande mehr Statt, als bei der Religion. Hier, wo nicht das Erkenntniss-Vermögen allein in Anspruch genommen wird, sondern auf den ganzen Menschen gewirkt werden soll; wo neben der Erleuchtung des Verstandes die Erwärmung des Herzens beabsichtigt wird, kommt alles darauf an, dass der Schüler dem Lehrer volles Vertrauen schenke; dass er überzeugt sey, es werde nur gelehrt, wovon der Lehrende selbst überzeugt und innig durchdrungen ist; dass er sieht, beim Lehrer selbst besiegte That und Leben die Lehre. Wie wichtig ist also die strengste Gewissenhaftigkeit bei der Wahl des Religions-Lehrers!

Drei Rücksichten werden hiebei vorzüglich zu nehmen seyn; auf des Lehrers geistige Bildung und Kenntnisse, auf dessen sittlichen Wandel, auf dessen Frömmigkeit.

So vortheilhaft es allerdings seyn wird, wenn der Lehrer, welchem dieser Unterricht anvertraut ist, eine umfassende Kenntniss der theologischen Wissenschaften mit den übrigen Erfordernissen vereinigt; so wird dies doch keine unerlässliche Bedingung bei der Ertheilung dieses Unterrichts seyn. Der als

Theologe ausgebildete Mann kann freilich mit sichererm Blicke auf dem ganzen Gebiete der Wissenschaft, dasjenige auswählen, was für seine jungen Zuhörer nothwendig und erspriesslich ist; doch genügt hier im Ganzen schon die Kenntniss der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, der Ueberblick der Kirchen- und Dogmen-Geschichte, und, mit der Kenntniss des Sprachgebrauchs des Neuen Testaments, eine allgemeine philologische Bildung. Ungleich wichtiger aber ist die philosophische Bildung des Lehrers. Nicht ein System ist es, worauf es hiebei ankommt; sondern eine philosophische Denkweise, welche, selbst gewohnt, in allen ihren Begriffen nach Bestimmtheit und Deutlichkeit, in jeder Gedankenreihe nach innigem Zusammenhang und Bündigkeit, in der Verarbeitung des eingesammelten Wissens nach Uebersicht und Klarheit zu streben, auch die Jugend zu eben diesen Streben zu führen weiss. Durch Klarheit und Bündigkeit des Vortrags, verbunden mit einer edlen Sprache, wird der Lehrer das Verständniss des Vorgetragenen befördern, die Selbstthätigkeit des Schülers erwecken, sein Interesse für den Gegenstand des Unterrichts fesseln, und zugleich während die Thätigkeit des Verstandes vorzüglich in Anspruch genommen wird, doch auch das Gefühl nicht unangeregt lassen.

Das bisher Gesagte enthält auch zugleich die Antwort auf eine, mehrmals angeregte Frage: ob der Unterricht in der Religion einem Geistlichen zu übergeben sey, oder einem der Lehrer der Anstalt, welcher nicht ausschliesslich Theologe ist, anvertraut werden könne? Wünschenswerth muss es allerdings für ein jedes Gymnasium seyn, die religiöse Bildung seiner Zöglinge einem würdigen Geistlichen zu übergeben, welcher den Unterricht von der untersten Stufe an leite und so allmählig die Erweiterung desselben herbeiführe, ohne dass, durch verschiedene Behandlung des Lehr-Gegenstandes auf verschiedenen Stufen des Unterrichts, Widersprüche hervortreten oder Lücken unausgefüllt bleiben. Diese Anordnung würde noch den Vortheil gewähren, dass sich, während der ganzen Dauer des Schulbesuchs, ein innigeres Verhältniss des Vertrauens der Schüler zum Lehrer bilden, die frühbegründete Achtung mit den Jahren nur wachsen könnte: zugleich aber der Lehrende mit der

Indivi-

Individualität seiner Zöglinge, durch die Länge des Umgangs mit ihnen, näher bekannt, die Mittel, heilsam auf sie zu wirken, vermehrt und verstärkt sehen würde. Doch nur da könnte diese Einrichtung zum Heile der Schule gereichen, wo sich wirklich Geistliche finden, welche ganz zu diesem Zwecke geeignet sind. Wenig Schulen aber werden sich eines solchen Glückes zu erfreuen haben. In kleineren Städten müsste dies schon als ein besonderer Glücksfall angesehen werden: während nur in grösseren unter der grösseren Anzahl von Geistlichen die Auswahl gestattet ist; und noch weniger Gymnasien mit so reichlichen Hilfsmitteln ausgestattet sind, ihre eignen Geistlichen besolden zu können. Ein anderes Hinderniss ist ausserdem auch selbst an den Orten, wo sich ein für diesen Zweck geeigneter Geistlicher findet, der, — und wie könnte dies anders seyn bei einem würdigen Manne, wenn sich ihm ein so segensreicher Wirkungskreis darbietet? — auch willig und freudig dies Amt zu übernehmen bereit ist, die Beschränkung der Zeit. Wird der gewissenhafte Verwalter eines Pfarramtes, dem ausser den Geschäften der Seelsorge und den übrigen Beschäftigungen seines Amtes, auch noch wöchentlich die Ausarbeitung und Erlernung einer Predigt wenigstens obliegt, wird er, wenn er weder als Prediger oder als Seelsorger, noch als Lehrer seine Pflicht vernachlässigen will, noch die Zeit erübrigen können, welche die Annahme eines solchen Lehramtes an einer öffentlichen Lehranstalt erfordert? Also, selbst wenn wir den Fall setzen wollten, dass in den meisten Städten, in welchen Gymnasien errichtet sind, Geistliche, die zu der Ertheilung des Religions-Unterrichts in denselben geeignet wären, sich finden sollten, würde dennoch oft ein Lehrer der Anstalt für diesen Unterricht bestimmt werden müssen. Aber es sind noch Gründe vorhanden, welche, auch wenn alles Uebrige gleich gestellt wird, dennoch in der Mehrzahl der Fälle für diese letztere Wahl entscheiden würden. Von dem Lehrer, der beständig mit der ihm anvertrauten Jugend umgeht, dessen ganze Thätigkeit auf sie hingewiesen ist, dessen Zufriedenheit und Freudigkeit von dem Erfolge dieser Thätigkeit abhängt, lässt sich eines Theils ein lebhafteres Interesse für der Jugend Wohl und Heil erwarten, andern Theils eine genauere Kenntniss derselben

voraussetzen, als bei dem Geistlichen, bei welchem dieses Amt nur einen Theil seiner Thätigkeit in Anspruch nehmen würde und der nicht so ausschliessend an den Umgang mit den jungen Gemüthern gebunden ist. Sollte nicht der Lehrer freudiger der Ertheilung dieses wichtigsten aller Unterrichts-Gegenstände jedes Opfer an Kraft, Mühe und Zeit darbringen? Sollte es ihm nicht leichter werden und besser gelingen, sich ganz in die Ansichten, Denkweise, Bestrebungen, Bedürfnisse seiner Zöglinge zu versetzen, deren richtige Beurtheilung bei keinem Unterrichte von grösserem Einfluss seyn kann, als bei diesem? So wird denn in der Mehrzahl der Fälle ein Lehrer der Anstalt selbst mit demselben beauftragt werden müssen, und in diesem Wirkungskreise auch mit dem segensreichsten Erfolge thätig seyn können, wenn er anders den ernstesten Willen dazu hegt und es ihm an den übrigen Befähigungen dazu nicht fehlt.

Hiezu aber ist besonders noch die Sittlichkeit des Lehrers zu rechnen. Sollte der Schüler über diese Zweifel hegen, oder gar gegründete Ursache haben, sie nicht zu achten, wie kann da ein Religions-Unterricht wirken, der an dem ersten Prüfstein seines Werthes nicht besteht, der der Wirksamkeit auf die Sittlichkeit des Lehrenden selbst ermangelt? Oder kann etwa eine noch so beredte Aufforderung zur Erhebung zum Höheren wirken, wenn wir den Lehrer selbst im Irdischen befangen sehen? Kann die wärmste Empfehlung der Bruderliebe unser Herz ergreifen, wenn wir wissen, dass gefühllose Selbstsucht den Lehrer selbst jedes Opfers für seinen Bruder unfähig macht?

Endlich aber wird selbst diese Wärme des Vortrags nur eine erkünstelte seyn, welche des Hörers Herz kalt lässt, wenn nicht wahre Frömmigkeit des Lehrenden Herz durchdringt und belebt. Nur wo der ganze Sinn auf Gott gerichtet, wo Religion nicht Beschäftigung einzelner Stunden, sondern Sache des ganzen Lebens ist, wo in Leid und Freude der Mensch still ergeben der Leitung des himmlischen Vaters sich überlässt, uur da wird der Unterricht segensreiche Früchte wahrer Frömmigkeit und Gottergebenheit tragen.

Und nur ein solcher Unterricht, der aus einem durch Vernunft und Offenbarung erleuchtetem Verstande und einem von ächter Frömmigkeit durch-

drungenen Herzen hervorgeht, wird auch die wahrhafte Achtung vor der Vernunft mit der demüthigen Anerkennung einer höhern Offenbarung verbinden, und neben den beiden oben bezeichneten Klippen des Mysticismus und Indifferentismus glücklich vorbeiführen. Nur ein solcher wird, bei dem Kampfe der Meinungen, auf den Weg hinweisen, der allein zum Frieden führen kann, indem er, weit entfernt, im Rationalismus und Supernaturalismus unvereinbare Gegensätze zu erkennen, durch jenen zu diesem leitet, und so auch den innern Frieden erzeugt und die Freudigkeit im heiligen Geiste, dessen Wort wir dann übereinstimmend im Herzen, wie in der Schrift erkennen. —

Dumas.

Bericht über das Königl. Gymnasium zu Rastenburg
im Schuljahre 18²⁷/₂₈.

Lehrer.

Director Krüger.

Oberlehrer Heinicke, der von seiner langwierigen Krankheit völlig wiederwiederhergestellt ist, so dass Herr Oberlehrer Wannowski, der früher für ihn vicariirt hat, in Ostern dieses Jahres zu seiner jetzigen Bestimmung abgehen konnte. Er ist zugleich Ordinarius in Prima.

Oberlehrer Dr. Dumas ist zugleich Ordinarius in Secunda.

Oberlehrer Klupsz.

Herr Weyl Ordinarius in Quarta.

Herr Dietrich Ordinarius in Tertia.

Herr Fatscheck.

Herr Dopatka Ordinarius in Quinta und Sexta.

Herr Cantor Küssel.

Unterrichtsgegenstände.

Religion.

Prima. Dir. Krüger 2 St. wöchentlich christl. Moral.

Secunda. Oberl. Heinicke 2 St. wöchentl. Anleitung zur Kenntniss der heiligen Schriften. — Geoffenbarte Religionslehre in der patriarchalischen und mosaisch-prophetischen Periode, von der christlichen ist mit dem Leben Jesu der Anfang gemacht worden.

Tertia. Dir. Krüger 2 St. Von den Pflichten in besondern Verhältnissen und von den Beförderungsmitteln des Guten.

- Quarta. Bis Ostern Hr. Dopatka in 2 St. die Sittenlehre, welche von Ostern ab Dir. Krüger beendigte, und dann die Lehre von Gott und seinen Eigenschaften vortrug.
- Quinta. Bis Ostern Director Krüger 2. St. Geschichte der Juden in Bezug auf die denselben gewordene göttliche Offenbarung bis auf Jesum. Seit Ostern hat Hr. Dopatka die 5 Hauptstücke erklärt mit Anführung der Bibelstellen, worauf sich jene gründen.
- Sexta. Biblische Geschichte des A. und N. Testaments.

S p r a c h e n .

a. hebräische.

Abtheilung I. Dir. Krüger 2 St. Uebersetzung und Erklärung mehrer vorzüglich prosaischer Stücke aus dem Lesebuch von Gesenius. Bei dieser Gelegenheit wurde die Grammatik erklärt.

Abtheilung II. Oberl. Heinicke 2 St. die Formenlehre nach Gesenius Grammatik, dann Erklärung und Uebersetzung der ersten Stücke aus dem Lesebuch desselben Verfassers aus der Genesis.

b. griechische.

Prima. Bis Weihnachten Oberl. Wannowski 2 St. Oedipus K. bis 715; von da ab Oberl. Heinicke Ajax, und ausgesuchte melische Stücke in festgesetzten Stunden, zur Uebung in der Interpretation benutzt, in Form der Disputationen.

Bis Weihnachten Oberl. Wannowski, von da ab Oberl. Heinccke 2 St. Thucydides I, 63—92. 119—124. 135—146. II. 1—9. 71—75. III. 20—24. 52—68. Der Privatlectüre blieb überlassen I, 92—118. 125—134; es wurde in festgesetzten Stunden von den Schülern griechisch und lateinisch behandelt.

Der Syntax wurde Buttmanns Grammatik zum Grunde gelegt. Oberl. Wannowski trug sie vor bis zum Verbum; von Ostern ab behandelte sie Oberl. Heinicke und fuhr fort die Lehre vom Verbum, besonders von den Modis, vorzutragen; alles wurde von letzterem vor-

nämlich durch Stellen aus dem Sophocles und Thucydides, welche in der Schule gelesen waren, erläutert.

Auch wurden griechische Versübungen angestellt (troch. tetramet. cat.) Uebersetzungen aus Müllers Griechenliedern.

Schriftliche Uebungen wurden jede Woche angestellt, theilweise zur Anwendung der speciell vorgetragenen syntactischen Regeln in Umbildungen gelesener Stücke. Zu diesen letzteren Uebungen 2. St.

Secunda. Bis Weihnachten Oberl. Wannowski 2 St. Hom. II. XI. von Weihnachten Oberl. Heinicke II. I. II. bis 493, der Rest blieb zur Privat-Lecture.

Bis Weinachten Oberl. Wannowski 2 St. Plutarch Tim. 1—9. von Weinachten Oberl. Heinicke 2 St. Plutarch. Tim. 9. 30. Der Rest und Philop. wurde privatim gelesen.

1 Stunde war zur Syntax und 1. zu Versübungen bestimmt, welche letzteren die Prosodie voraussetzen, die zuerst getrieben wurde, worauf die Uebungen in Umstellung jambischer und trochäischer Verse folgte, so wie Bildung von Versen aus gegebenen Sätzen.

Sodann wurde wöchentlich eine schriftliche Arbeit gefertigt, mit besonderer Beziehung auf das in den Lehrstunden Gelesene und auf das in den grammatischen Stunden Erlernte.

Tertia. Hr. Dietrich 2 St. Formenlehre nach Buttmann und schriftliche Uebungen.

2 St. Anab. lib. I. und die ersten Cap. des 2ten Buches.

2 St. Odyssee lib. 17. 22. 23. bis 300.

Quarta. Hr. Weyl 3 St. Grammatik nach Buttmanns kleiner Schulgrammatik bis an die Verba in μ , alle halbe Jahr einmal.

2. St. Jacobs Lesebuch Curs. 1.

c. lateinische.

Prima. Oberl. Dr. Dumas Virg. Georg. lib. I. Hor. ars. poët. und Tacit hist. III. 30. IV. 37. Cicero de oratore. Privatim wurde gelesen: Cic. somnium Scipionis, mehre Satyren des Horaz und Virg. Georg. II. III. IV.

Dann wurden ausser den freien Ausarbeitungen, in 2 St. exercitia, una extemporalia gemacht, und metrische Uebungen angestellt.

Secunda. Oberl. Dumas 2 St. Livius lib. II. 1—24. bis Ostern, von da an Dir. Krüger das Buch zu Ende. Oberl. Dumas Cic. pro Milone 2 St. *et pro Rose Am.* ebensoviel St. Hora. carm. lib. II. und Virg. Aen. lib. V. VI.

Privatim wurde gelesen: Virg. Aen. lib. IX. Ovid. trist. lib. III. Cic. in Cat. III. IV. 2 St. wurden verwandt für Exercitia, Extemporalia, prosodische und metrische Uebungen.

Tertia. Herr Dietrich 6 St. Caesar de bello civili lib. I. II. und die Hälfte des dritten Buchs und Virg. lib. I. Die Syntax wurde nach Zumpt getrieben, und aus Augusts Anleitung etc. wurden diejenigen Stücke übersetzt, welche sich auf die erklärten Abschnitte der Grammatik beziehen.

Quarta. Hr. Fatscheck 6 St. nach Ostern 7 St. Corn. Nepos, Miltiades, Themistokles, Aristides, Pausanias Hannibal in 2 St. eben so viele wurden verwandt um aus Augusts Anweisung die Stücke ins Lateinische zu übersetzen, welche auf die erklärten Regeln der Syntax nach Zumpt Bezug haben. 2 St. wurden zu Stil-Uebungen verwandt.

Quinta. Hr. Dopatka 6 St. Hier war der etymologische Theil der Grammatik das Pensum, die nach Schulz vorgetragen wurde. Auch wurde aus dem Lateinischen übersetzt Broeders element. Lesebuch vom 51 bis 120 Stück. Mit dem Uebersetzen ins Lat. wurde auch der Anfang gemacht wozu die Vorübungen von Schultz benutzt wurden.

Sexta. Hr. Dopatka 6 St. Die regelmässige Declination und Conjugation, in einem halbjährigen Cursus nach Broeders kl. Grammatik und dessen elementarischem Lesebuch, aus welchem die 50 ersten Stücke übersetzt worden sind.

d. die deutsche.

Prima. Hr. Fatscheck 2 St. deutsche Litteratur-Geschichte von Opitz bis Klopstock und 1 St. Disponir- und Stil-Uebungen.

Secunda. Bis Ostern Hr. Fatscheck fränkisches und schwäbisches Zeitalter der

deutschen Literatur 2 St., in 1 St. Lectüre der Iphigenie von Tauris von Goethe 1 St. Stil-Uebungen.

Seit Ostern Hr. Oberl. Heinicke 3 St. Es wurden 1. Uebungen im Recitiren und Declamiren angestellt. 2. wurde ein Vortrag über den prosaischen Stil gehalten nach Vorgang deutscher Musterschriften. — Wöchentlich wurde eine schriftliche Arbeit gebracht, bestehend entweder in einem Auszuge aus dem Recitirten oder in Nachbildung recitirter Stücke, oder in freien Arbeiten.

Tertia. Bis Ostern Oberl. Wannowski 3 St. über den Bau der Perioden und Uebung im mündlichen Vortrage. Von Ostern ab hat Hr. Fatscheck die Lehre vom Periodenbau wiederholt und Metric getrieben, auch Stil-Uebungen anstellen lassen.

Quarta. Hr. Fatscheck 4 St. 2 davon wurden zum grammatischen Unterricht verwandt, 1 zur Uebung im mündlichen Vortrage und 1 St. zu Stil-Uebungen.

Quinta. Hr. Dietrich 3 St. über die einzelnen Redetheile und Uebungen im richtigen Lesen und in der Orthographie.

Sexta. Hr. Dopatka 5 St. In 2 wurden die verschiedenen Redetheile kennen, unterscheiden und beugen gelehrt, nach Heinsius kleiner Sprachlehre, 2 St. wurden zur Uebung im richtigen Lesen verwandt, und in einer wurde Anweisung zum schriftlichen Ausdruck gegeben, worin auch schriftliche Uebungen gemacht wurden.

e. die französische.

Abtheilung I. II. III. wurde von Herrn Fatscheck unterrichtet jede in 2 St. In der ersten wurden Florians Fabeln und in der letzten Zeit wurden Abschnitte aus Menzels Handbuch übersetzt und erläutert, in der mittlern Florians Wilhelm Tell und die Syntax, in der 3ten die Formenlehre nach Franceson's Gram. mit Benützung des Lesebuchs von demselben Verfasser.

f. die polnische.

Hr. Wannowski bis Ostern 1 St. Nach Ostern Oberl. Klupsz 2 St. An diesem Unterricht nehmen nicht bloss die polnischen Stipendiaten, sondern auch

andere Schüler Antheil, welche durch den Umgang einige Kenntniss desselben erlangt haben. Sie wurden geübt ins Polnische und aus dem Polnischen zu übersetzen.

W i s s e n s c h a f t e n .

Mathematik.

- Prima.** Oberl. Klupsz 6 St. 3 davon höhere Logarithmen-Theorie. Berechnung der Kreis-Functionen, Ludolphsche Zahl durch unendliche Reihen, Kettenbrüche und dergl. Auflösung der reinen Gleichung von n^{ten} Grade. Allgemeine Eigenschaften der höheren Gleichungen überhaupt; Auflösung der kubischen und biquadratischen Gleichungen. In den 3 andern St. sphärische Trigonometrie mit Anwendung auf Astronomie; Polygonometrie; einige höhere Curven, Kegelschnitte im engsten Sinne des Worts.
- Secunda.** Oberl. Klupsz 6 St. wovon 3 zur Stereometrie, Kreisfunctionenlehre, ebenen Trigonometrie und trigonometrischen Aufgaben; in den drei übrigen: Potenzen-Lehre, Reihen-Entwickelungen, Logarithmen, arithmetische und geometrische Progressionen, die Lehre von den Permutationen, Combinationen und Variationen und deren Anwendung.
- Tertia.** Oberl. Klupsz 5 St. in 3 die ganze Planimetrie mit planimetrischen Aufgaben, in den 2 andern niedere Arithmetik ohne Gleichungen des 1ten und zweiten Grades.
- Quarta.** Hr. Fatscheck 6 St. 4 davon zur Lehre von den Brüchen, Verhältnissen und Proportionen, dann gemeine Bruchrechnung, Potenziren und Extrahiren; 2 St. zur Geometrie nach Kries grösserem Lehrbuche; die 4 ersten Abschnitte desselben.
- Quinta.** Hr. Dopatka 5 St. nach Wiederholung und Einübung der 4 Species in ganzen Zahlen und in Brüchen, besonders die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, nach der Fassung der Schüler vorgetragen und häufig angewandt in der geraden und umgekehrten Regel de tri. In einer Stunde wurde nach Dr. Ohms Einleitung in die Elementar-Mathematik auch der Anfang gemacht die Geometrie vorzutragen.

Sexta. Hr. Cantor Küssel 4 St. die Species in benannten und unbenannten in ganzen Zahlen und in Brüchen zur möglichsten Fertigkeit gebracht.

II. Naturkunde.

A. Naturlehre.

Prima. Oberl. Klupsz 2 St. nach Kries Lehrbuch vom Anfange bis zur Lehre vom Licht excl. und die Lehre vom Feuer.

Secunda. Oberl. Klupsz 2 St. Galvanismus, Magnetismus, Static, Hydrostatic, Meteorologie.

Tertia. Oberl. Klupsz 1 St. Elemente der Statik und Hydrostatik.

B. Naturgeschichte.

Herr Weyl von Tertia bis Sexta in jeder Classe 2 St.

Tertia. Von Michael bis Ostern Anthropologie, von Ostern Mineralogie nach Werners System.

Quarta. Botanik, besonders vaterländische Pflanzen nach Schuberts Naturgeschichte.

Quinta. Systematische Zoologie.

Sexta. Zoologie nach Demonstrationen theils aus Goldfuss Atlas theils natürliche Exemplare.

III. Geographie.

Herr Weyl von Tertia bis Sexta, bis Quinta 2 in Sexta 3 St.

Tertia. Europa nach Kannabigs kleiner Geographie.

Quarta. Africa, Amerika, Australien von Ostern bis Michael im ersten Halbjahr hat Hr. Fatscheck Asien behandelt.

Quinta. Die Länder von Europa im Allgemeinen, den preussischen Staat specie'll.

Sexta. Allgemeine Uebersicht der 5 Erdtheile nach der kleinen Geographie von Weiss.

IV. Geschichte.

Prima. Oberl. Dumas 4 St. Geschichte von 1700—1807; dann die Geschichte des Mittelalters bis auf die Kreuzzüge.

Secunda. Oberl. Wannowshi 4 St. bis Ostern Litteratur der Griechen und

und Römer und ältere Geschichte der asiatischen Staaten. Von Ostern Oberl. Dr. Dumas die Geschichte Griechenlands bis Alexander, die Geschichte Macedoniens, und der macedonischen Monarchie, Verfall derselben, Geschichte der daraus entstandenen Staaten, bis sie unter die Herrschaft der Römer geriethen; dann wurde die römische Geschichte angefangen.

Tertia. Hr. Dietrich 2 St. Geschichte der alten Völker, mit Ausnahme der römischen Geschichte von der nur eine kurze Uebersicht gegeben wurde.

Quarta. Hr. Dietrich 2 St. Geschichte der Deutschen von der Auflösung des römischen Westreichs bis auf die neueste Zeit, mit Berücksichtigung der gleichzeitigen Hauptbegebenheiten in den übrigen europäischen Reichen.

Quinta. Hr. Dietrich 2 St. Geschichte der Römer, doch so, dass vorher die welthistorischen Völker vor der Herrschaft der Römer angeführt wurden.

Sexta. Hr. Dietrich 2 St. Geschichte der alt-asiatischen Völker besonders der Juden.

V. Philosophische Propaedeutic.

Nur in Prima 2 St. Hr. Fatscheck bis Ostern Psychologie nach Ostern Logic.

Kunstfertigkeiten.

A. Zeichnen.

Diesen Unterricht hat, da die Anstalt keinen Zeichenlehrer hat, Herr Weyl nur in Quinta und Sexta combinirt, ertheilt, und zwar in 2 Stunden wöchentlich.

B. Schreiben.

Quinta und Sexta hat vom Hr. Cantor Küsell hierin Unterricht erhalten, jede Classe 4 St.

C. Gesang.

Durch alle Classen hat Hr. Cantor Küsell diesen Unterricht ertheilt und zwar in 2 St. bis Ostern.

Prima mit Secunda vereint Chöre aus der Sammlung vierstimmiger Gesänge für Männerstimmen von Hientsch.

Tertia. Vierstimmige Chöre aus der Sammlung religiöser Chorgesänge von Rink.

Quarta. Viersimmiges Gesänge von Naegeli drei- und vierstimmige von Hientsch.

Quinta. Vorübungen und zweistimmige Gesänge von Hientsch.

Sexta. Vorübungen.

Nach Ostern.

Prima, Secunda, Tertia, Quarta, Quinta vierstimmige Chöre aus der heil. Caecilia und der Liedersammlung für die Morgenandacht der Gymnasien von Gleim.

Sexta. Einstimmige Gesänge von Hientsch.

Verordnungen der höhern Behörden.

Unterm 5ten März wurden die von Kummer gezeichneten von Gruson et Comp. lithographirten Hand- und Wand-Charten empfohlen.

Unterm 6ten Juni wurde die hohe Verordnung wiederholt, dass Schüler, welche, nach dem reiflichen und gewissenhaften, einstimmigen Urtheil aller Lehrer, aller Bemühungen ungeachtet, sich zu den Gymnasien-Studien nicht eignen, und wegen Mangels an Fähigkeiten und Fleiss, nachdem sie zwei Jahr in einer Classe gesessen haben, doch zur Versetzung in die nächstfolgende höhere Classe nicht für reif erklärt werden können, aus der Anstalt entfernt werden sollen.

Unterm 25ten Juni wurde die Anordnung E. Königl. Ministerii bekannt gemacht, dass Schüler, welche von einem Gymnasium abgegangen sind, ohne sich der vorgeschriebenen Entlassungs-Prüfung unterworfen zu haben, erst nach Verlauf eines Jahres, von ihrem Abgange an gerechnet, bei der Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zum Tentamen und Examen angenommen, vor Ablauf dieser Zeit aber ohne Weiteres abgewiesen werden sollen.

Unterm 27ten Juni machte E. Königl. Provincial-Schul. Collegium dem Gymnasium bekannt, dass die 39 rthr. Ackerpacht

81 - 18 gr. aus der Kirchenkasse

und 168 - aus dem Kirchenkasten

zusammen 288 rthr. 18 gr.

die ihm aus der eingezogenen Predigerstelle angewiesen waren, an die Pfarrstelle hieselbst fallen, und dass das Gymnasium dagegen eine gleich hohe Entschädigung aus der Königl. Casse erhalten sollte.

Chronic des Gymnasii.

Feierlichkeiten.

Ausser der öffentlichen Prüfung in Michael und dem Privat-Examen in Ostern, mit Entlassung der Abiturienten; wurden folgende Tage feierlich begangen:

1. Am Charfreitage nach der Nachmittags-Predigt wurden, der Hippelschen Stiftung gemäss, von einigen Schülern Vorträge gehalten. Sie betrafen die Geschichte des grossen Tages, und waren von ihnen selbst ausgearbeitet. Hr. Fatscheck leitete die Feierlichkeit ein durch einen Vortrag über das Wesentliche der religiösen Erziehung.

2. Am 19ten Mai fand, gleichfalls der Hippelschen Stiftung gemäss, ein öffentlicher Rede-Actus Statt. Die Vorträge der Schüler waren von ihnen selbst ausgearbeitet, und Herr Fatscheck eröffnete ihn mit einem Vortrage über das Verhältniss der Natur zur Geschichte.

3. Der 3te August wurde durch den Vortrag des Herrn Dietrich gefeiert, dessen Inhalt war: Friedrich Wilhelm, als Regent und als Mensch. Dann folgten Vorträge einiger Schüler von ihnen selbst ausgearbeitet.

Diese Feierlichkeiten wurden sämmtlich mit Gesang, den Herr Cantor Küsell leitete, angefangen und beschlossen.

Statistische Uebersicht.

Am Ende des vorigen Schuljahres befanden sich im hiesigen Gymnasium 240 Schüler. Hievon starben im Laufe des Jahres 4 an einem Fieber, das hier herrschend war; einige welche verzweifelten, das Zeugniß der Reife für die Universität hier zu erhalten, gingen ab, um sich privatim zur Prüfung vor der wissenschaftlichen Commission vorzubereiten; viele gingen zu andern Bestimmungen ab, wie es in Gymnasien der Fall seyn muss; die in ihren untern Classen, in Ermangelung einer andern Schule, auch solche Schüler aufnehmen müssen, die nicht zum

Studiren bestimmt sind. 4 mussten verwiesen werden, einige gingen nach andern Gymnasien.

Zur Universität wurden entlassen:

- 3 in Michael v. J. welche im vorigen Programm genannt sind.
7₂ in Ostern: 1. Julius Rudolph Alexander Kleckel aus Rastenburg.
2. Heinrich Gustav Lukatis aus Kalifliess bei Allenstein.
3. Friedrich Eduard Triebensee aus Gilgenburg.
3. Johann Carl Rakowski aus Lamgarben bei Rastenburg.
5. Ferdinand August Alexander Clemens aus Johannsburg.
6. Aemil Hein aus Friedland.
7. Ernst August Gizycki aus Nicolaiken.

Alle haben das Zeugniß von No. 2. erhalten.

Die Zahl der abgegangenen ist überhaupt 65; inscribirt sind 55, und so ist die Schülerzahl jetzt 230, und zwar;

15	in Prima
24	in Secunda
46	in Tertia
56	in Quarta
51	in Quinta
38	in Sexta.

zusammen 230.

Dankbar erwähne ich hier, dass das Geschenk von physicalischen und mathematischen Instrumenten, dessen ich im letzten Programm erwähnte, schon eingegangen ist. So erhielten wir eine astronomische Uhr, einen Sextanten, eine Boussole und andere Sachen, die hier gewiss nicht ungenutzt bleiben werden.

Eben so erhielt auch das Gymnasium die griechischen und lateinischen Classiker, die im Verlage der Teubnerschen Buchhandlung in Leipzig herausgekommen sind.

Unterstützung haben folgende Schüler erhalten:

- Die* 1. Aus dem Fonds des Collegii Albertini Clemens, Gizycki, Schadebrodt, Gortzitza, Rutkowski, Lobert, Jablonowski, Duddeck, Hahnradler.

2. Aus dem Verein für Wissenschaft und Kunst Lukatis, Czwalina.
3. Aus den Fonds des hiesigen Stipendii: Kleckel, Triebensee, Losch, Groehn, Hoffmann, Dietrich, Jonas, Skupch, Bürth, Kirchberg und Claussen.

Die Prüfung des Jahres wird den 2ten und 3ten October gehalten werden. Sie wird von der letzten Classe beginnen und mit Prima endigen. Dann werden öffentlich zur Universität entlassen werden:

Adolph Ferdinand. Giga *mit dem Zeugnisse N. 2*
Leonhard Ernst Presting. *N. 1.*

~~beide mit dem Zeugnis~~ von Nr. *Sie* Das ihnen von der Prüfungs-Commission zuerkannt ~~ist~~ *sind.*

Diese Prüfung ist es, zu der ich die Freunde des öffentlichen Unterrichts und der wissenschaftlichen Bildung im Namen der Anstalt hiedurch einlade, insbesondere auch die Eltern, Vormünder, Pfleger, Verwandte unserer Schüler, welche sich durch die Gegenwart und durch das Interesse, das man an ihnen nimmt, veranlasst fühlen werden, ihren Fleiss und ihren Eifer zu verdoppeln.

Uebersicht der statistischen Verhältnisse des hiesigen Gymnasii im Schuljahr 18 $\frac{27}{28}$

1. Lehrer-Collegium.	2. Allgemeiner Lehrplan.								Verhältnisse der					
	Fächer.	Classen und Stunden.						Summe.	1827 waren	Schüler.			Abiturienten.	
		I.	II.	III.	IV.	V.	VI.			abgegang.	inscribirt.	jetzt.		
Director Krüger.	Religion	2	2	2	2	2	2	12	240	65	55	230	Alle nach Königsberg, alle mit der 2. Nummer entlassen.	Alle Theologie, ausser Rakowski u. Clemens welche Mathematik studiren wollen u. Gregorius, der die Rechte studirt.
Oberl. Heinicke.	Hebräisch	2	2	—	—	—	—	—						
Oberl. Dr. Dumas.	Griechisch	6	7	6	5	—	—	24						
Oberl. Klupz.	Lateinisch	8	8	7	6	6	6	41						
Herr Weyl.	Deutsch.	2	3	3	4	4	5	21						
Herr Dietrich	Französisch	2	2	2	—	—	—	6						
Herr Fatscheck.	Polnisch	2	—	—	—	—	—	2						
Herr Dopatka.	Mathematik	6	6	5	5	6	4	32						
Hr. Cantor Küssell.	Physik	2	2	1	—	—	—	5						
	Naturgesch.	—	—	2	2	2	2	8						
	Geographie	—	—	2	2	2	3	9						
	Geschichte	4	4	2	2	2	2	16						
	Propaedeutik z. Philosoph.	2	—	—	—	—	—	2						
	Zeichnen	—	—	—	—	2	2	2						
	Schreiben	—	—	—	—	4	4	8						
	Gesang.	2	2	2	2	2	2	10						
		comb												
		40	38	34	30	30	30	198						